Nr. 257. (Abend-Ausgabe.) Samstag, den 31. Oktober 1914. 28. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land"

Elberfeld
Haupterpedition und Redaktion: Kaiserstraße 50.
Fernsprecher für Expedition und Redaktion: 4601 4602 4603

Anzeigen-Annahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nummer: Größere Anzeigen von 1/4 Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr; für die Montags-Nummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Barmen
Haupterpedition und Redaktion: Neuerweg 57.
Fernsprecher Nr. 714.

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:
Elberfeld: K. Girardet, Burgstraße 7.
Elberfeld-Mirke: A. Heine, Töppelerstraße 1.
Elberfeld-Nordstadt: Emil Kühnweg, Marienstraße 1.
Elberfeld-Südstadt: Paul Hermannsmann, Grifflenberg 30.
Unter-Barmen: W. A. Langenbeck, Allee 171.
Ober-Barmen: W. Lange, Berlinerstraße 26.
Barmen-Wichlinghausen: O. Meyer, Westkotterstraße 7.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10 exkl. Bestellgeld (42 Pfg.)
Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - Burscheid - Cronenberg - Dahlhausen - Gevelsberg - Gräfrath - Gruiten - Haan - Hasslinghausen - Hückeswagen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Milspe-Altenvoerde-Neviges - Nierenhof-Obligs - Opladen-Radevormwald - Remscheid-R.-Hasten-Ronsdorf - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Sprockhövel - Tönisheide - Velbert-Bohwinkel - Wald - Wermelskirchen-Wiesdorf-Wipperfürth-Wülfrath.

Sewastopol in Flammen!

Der heilige Krieg.

Berlin, 31. Okt. Zum Beginn der türkischen Feindseligkeiten wurde einem Mitarbeiter des „L.-A." von osmanischer Seite folgende bedeutsame Erklärung abgegeben: Es dürfte die gesamte Christenheit interessieren, daß mein Vaterland den ersten Schlag gegen seinen Erbfeind, den Moskowiter, in den höchsten Feiertagen des Islams, dem Opfer-Beiramfest, geführt hat. Damit hat unser Padischah kundgetan, welch ein heiliger Krieg der Türkei dieser nunmehr eröffnete Kampf ist und was er für die ganze mohammedanische Glaubenswelt bedeuten soll. Es ist kein Zufall, daß um die Stunde, in der nach der heiligen Überlieferung unsere Väter unter Anrufung Allahs und seiner Propheten überall, wo Anhänger des Islams wohnen, die vorgeschriebenen Opfer dargebracht werden, daß für diese Stunde die türkischen Kanonen ihre Grüße gegen die Moskowiter sandten. Das soll das Signal für die Gläubigen sein, aber auch für alle Feinde des Islams.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 31. Okt. (Nichtamtl.) Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung teilt (wie wir heute früh schon kurz berichteten) amtlich mit: Während ein kleiner Teil der türkischen Flotte am 28. Oktober im Schwarzen Meere übte, eröffnete die russische Flotte am Donnerstag die Feindseligkeiten, indem sie die türkischen Schiffe angriff. Unsere Flotte versenkte den 3000 Tonnen verdrängenden Minendampfer „Prut", der 700 Minen trug, beschädigte ein russisches Torpedoboot und kaperte einen Kohlendampfer. Ein vom Torpedoboot „Hairet-Millie" abgeschossener Torpedo versenkte den russischen Torpedojäger „Kubalez". Ein vom „Meuavener-Millie" abgeschossener Torpedo fügte einem anderen russischen Küstenwachschiff sehr schweren Schaden zu. Drei russische Offiziere und 72 Matrosen wurden von uns gerettet und gefangen genommen. Die türkische Flotte hat keinerlei Schaden erlitten. Der Kampf geht günstig für uns weiter.

Konstantinopel, 31. Okt. Die Zeitungen geben einen Artikel des Teheraner Blattes „Raschad" wieder, der die Überschrift trägt: „Der Deutsche Kaiser und die mohammedanische Welt". Es wird in ihm hervorgehoben, daß der einzige Freund der Mohammedaner Deutschland sei, nach dem sich die Blicke aller Muselmanen wenden. Die Tatsache, daß Deutschland immer mit dem Sitze des Kalifats herzliche und freundschaftliche Beziehungen unterhielt, habe ihm die Sympathien aller Muselmanen erworben.

Der Burenaufstand.

Rotterdam, 31. Okt. (Meld der „D. T.-Z.") In hiesigen unterrichteten Kreisen zweifelt man nicht daran, daß die Meldungen, die aus London über den Burenaufstand verbreitet werden, der Wahrheit nicht entsprechen. Die Führer der Buren in dem Krieg gegen die Engländer sind über den Verdacht, sich in ein aussichtsloses Abenteuer einzulassen, erhaben. Die Erhebung der Buren ist jedenfalls das Werk einer allgemeinen Verschwörung, deren Anfänge in eine Zeit zurückgreifen, wo in Europa noch niemand an die Möglichkeit eines solchen Weltkrieges dachte. Die Buren sind schon lange mit der englischen Herrschaft unzufrieden, weil diese zu sehr die Farbigen begünstigt und gleichzeitig die reichen Naturschätze des Landes zu offensichtlich zugunsten der englischen Unternehmungen und des Mutterlandes ausbeutet. Aus Bloemfontein wird gemeldet, daß die Burghers im ganzen früheren Oranjefreistaat zu den Waffen greifen und ihre Hauptmacht sich in der Richtung auf Kapstadt versammelt, das von englischen Truppen fast ganz entblößt ist, weil diese bekanntlich Deutsch-Südwestafrika angegriffen haben. Man erwartet, daß die Aufständischen versuchen werden, sich möglichst rasch in den Besitz von Kapstadt zu setzen.

Der amtliche Tagesbericht.

Weitere Fortschritte in Flandern. — Mehrere befestigte Stellungen gestürmt. — Die Franzosen über die Aisne zurückgeworfen. — Sie verlieren 1000 Gefangene und haben schwere Verluste. — Keine Entscheidung im Osten.

Großes Hauptquartier, 31. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) «Unsere Armee in Belgien nahm gestern Ramskapelle und Bixschote. Der Angriff auf Ypern schreitet erfolgreich fort. Sandvoorde, Schloß Hollebeke und Wambeke wurden gestürmt. Auch weiter nördlich gewannen wir Boden. — Östlich Soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren stark befestigten Stellungen südlich von Vailly vertrieben. Am Nachmittage wurde dann bei Vailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Im Argonner Walde, nordwestlich von Verdun und nördlich von Toul, brachen feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch zu keiner Entscheidung geführt.

Westlich Warschaus folgen die Russen langsam unseren sich neu gruppierenden Truppen.

Die Türken beschießen Odessa und Sewastopol.

Frankfurt a. M., 31. Okt. Die „Frankf. Zeitung" meldet aus London: Ein Lloydtelegramm meldet, daß verschiedene (jedenfalls türkische) Torpedoboote, deren Namen unbekannt seien, einen Angriff gegen Odessa unternahmen und das russische Kanonenboot „Donetz" am Eingange des Hafens zum Sinken brachten. Ein Teil der Bemannung ertrank, wurde getötet oder verwundet. Drei russische und ein französischer Dampfer wurden beschädigt, und einige Einwohner getötet oder verwundet.

Frankfurt a. M., 31. Okt. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Konstantinopel unter dem 31. ds. Mts: Der türkische Kreuzer „Sultan-Jawus-Salim" hat Sewastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesteckt.

Die Opfer der „Emden".

Rotterdam, 31. Okt. (Meld der „Post".) Nach Feststellungen der „Morningpost" und anderer Londoner Blätter soll der deutsche Kreuzer „Emden" bisher 51 Dampfer versenkt haben, darunter 34 englische, 10 französische und 7 japanische.

Unterdessen fährt das Reuter-Bureau fort, Niederlagen der Buren in die Welt zu posaunen. Es meldet aus Kapstadt, daß die Regierung der Union eine sehr starke Truppenmacht mobilisiere, um die ganze aufständische Bewegung schnell unterdrücken zu können. Oberst Brits habe den Einbruch in die Kap-Kolonie endgültig (!) zurückgewiesen. Oberst van Deventer berichtet, daß er im Bezirk Caldinia eine Anzahl Aufständische gefangen nahm und Pferde, Maultiere, Maschinengewehre usw. erbeutete. Weiter wird gemeldet, daß Oberst Kemp mit General Beyers zusammen war, als die Truppen des letzteren geschlagen wurden. Kemp sei mit seiner Begleitung in der Richtung auf Lichtenburg entkommen. Beyers selbst sei in unbekannter Richtung entflohen. Oberst Claassen habe die Rebellen vor Lichtenburg geschlagen. Claassen selbst wurde schwer verwundet. Die Rebellen sollen entmutigt sein.

Warum die englische Regierung denn, wenn es so schlimm um die Aufständischen steht, noch eine sehr starke Truppenmacht mobilisiert und sogar 10 000 Kavalleristen aus dem westlichen Kanada nach Südafrika bringen will, wie die „Times" melden, will nicht recht einleuchten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 31. Okt. Über die Kämpfe in Nordwest-Belgien meldet der „Telegraaf": Die belgischen und französischen Verluste beim Yserfluß werden auf 10000 Mann geschätzt. Die Belgier haben neue Verstärkungen erhalten. Nach zwei Tagen mäßiger Ruhe hat von neuem ein heftiger Geschützkampf eingesetzt.

Der letzte französische amtliche Bericht meldet in auffallender Kürze, ohne Nieuport und Lille zu erwähnen, daß, abgesehen von den „üblichen" Fortschritten, sich nichts von Bedeutung ereignet habe. Damit übereinstimmend hört auch der englische amtliche Bericht auf, die ungeheuren Wirkungen des Flottenfeuers und die unglaubliche Tapferkeit der Inder zu preisen; er beschränkt sich vielmehr auf die unbestimmte Angabe, daß die Engländer Fortschritte und Gefangene machten. Diese beiden Berichte hinterlassen den Eindruck, daß Paris und London nicht erfahren sollen, wie der Kampf wirklich an den entscheidenden Stellen steht.

Die Erschöpfung der Franzosen ist bei den letzten Kämpfen um Dixmuiden völlig zutage getreten; italienische Zeitungsberichte, die sonst franzosenfreundlich waren, bringen eingehende Schilderungen des traurigen Körperzustandes im französischen Heer. Durch das Graben von Schützengräben, durch die Märsche und fortwährenden Kämpfe ist der französische Soldat völlig niedergebrochen. Vor allem die Kolonialtruppen sind vollständig erstarrt vor Kälte und müssen demnächst sämtlich nach Südfrankreich gebracht werden, mit Ausnahme der Hindus, die etwas wärmer gekleidet seien. Die Sudanneger zittern wie Espenlaub und können mit ihren eiskalten Händen kaum mehr das Gewehr halten. Bei Dixmuiden nimmt der Kampf täglich an Heftigkeit zu, die Stadt ist bereits völlig zerstört. Westlich von Brügge haben die Deutschen Befestigungen aufgeworfen. 350 000 Mann Verstärkungen sollen für sie im Anmarsch sein.

Berlin, 31. Okt. Über neue schwere Kämpfe an der belgischen Küste bringt der „B. L.-A." eine Meldung aus Vlissingen, daß der schwere Kanonendonner, der in den letzten drei Tagen abgeflaut war, in der Nacht auf den 30. wiederum heftig einsetzte, und zwar südöstlich von Ostende. Aus Oostburg wurde gemeldet, daß außer dem heftigen Kanonendonner auch zeitweilig heftige Explosionen vernehmbar seien.

Haag, 31. Okt. Der hiesige englische Botschafter teilt über die Verluste der englischen Flotte bei den Kämpfen von Ostende mit, daß auf dem englischen Minenzerstörer „Falcon" an der Ostender Küste eine Granate explodierte, die einen Offizier und acht Matrosen tötete, während ein Offizier und 15 Matrosen verletzt wurden. An Bord des englischen Monitors „Brillant" sei ein Mann durch das Feuer der Deutschen getötet worden, einige hätten Verwundungen erlitten. Auf dem „Rinaldo" seien acht Matrosen verwundet worden. Der Bericht sagt weiter, daß deutsche Unterseeboote noch immer an der belgischen Küste tätig seien.

Rotterdam, 31. Okt. (Meld. des L.-A.) Einem alten Freunde gegenüber soll Joffre, der „Times" zufolge, auf die Frage, wie es gehe, geantwortet haben: „Störe mich nicht, ich zerknabbere sie!" Der Korrespondent führt dann aus, wie die Kriegsarbeit an der Front Dixmuiden-Ypern-Utrecht-Roye-Royon, von Reims bis Verdun und weiter südlich bis Belfort wirklich einer Zerknabberung der Gegner ähnlich sei. Überall knabbern die emsigen Mäuse an der Front.

Wie im Argonner Wald gekämpft wird.

Berlin, 31. Okt. Über die Kämpfe im Argonner Walde schreibt der militärische Mitarbeiter der „Morgenpost": Die Franzosen haben ihre Stellung dort mit allen Mitteln der Kunst und der Technik ausgebaut. So sind, wie die letzte Meldung des Großen Hauptquartiers ergibt, Blockhäuser und Stützpunkte errichtet. Solche verteidigungsfähigen Blockhäuser werden in der Regel so gebaut, daß man von ihnen aus das vor der Stellung liegende Gelände der Länge nach bestreichen kann. Sie erfüllen dieselbe Aufgabe, die bei den eigentlichen Festungen den Flankierungsanlagen zufällt. Durch die Anbringung von Maschinengewehren ist die Feuerkraft erheblich gesteigert worden. Diese Blockhäuser im Argonner Walde sind namentlich deshalb so schwer anzugreifen und zu zerstören, weil in dem dichten Walde und dem schluchtenreichen Gelände die Verwendung der Artillerie außerordentlich schwierig ist. Es bleibt dann nichts anderes übrig, als sie im Sturm zu erobern.

Diese Verteidigungsmaßnahme erklärt es, daß der Angriff nur langsam, unter Anwendung aller Mittel des Festungskampfes, vorwärtsgehen kann. Es muß um jeden Schritt Boden hartnäckig gekämpft werden. Deshalb ist es aber auch besonders wichtig, daß die deutschen Truppen von neuem mehrere Blockhäuser und Stützpunkte genommen haben.

Aus Belgien.

Paris, 31. Okt. Nach einer vom Ministerium des Inneren vorgenommenen Zählung betrug die Zahl der nach Frankreich geflüchteten Belgier 400 000 Personen.

Amsterdam, 31. Okt. („Vaz Dias".) Aus Gent wird gemeldet, daß der sozialdemokratische Stadtrat Anseele an die deutsche Behörde mit dem Ersuchen herangetreten ist, die Zufuhr von Mehl und Getreide für die Bevölkerung von Gent zu gestatten, da sonst die Fabriken zum Stillstand gezwungen würden.

Rotterdam, 31. Okt. (Meld. des „L.-A.") Holländische Reisende werden, falls sie nicht zwingende Ursache haben, Belgien zu besuchen, nicht mehr über die Grenze gelassen. Sicherlich haben unliebsame Vorkommnisse eine solche militärische Vorsichtsmaßregel notwendig gemacht.

Rotterdam, 31. Okt. (Meld. des „L.-A.") Die australische Regierung überwies Belgien ein Geschenk von 100 000 Pfund Sterling als Anerkennung der heldenmütigen Dienste, welche Belgien der Menschheit erwiesen habe.

Französische Verstöße gegen die Genfer Konvention.

Berlin, 30. Okt. Aus Basel erhält der „L.-A." unter dem Datum des 21. Oktober interessante Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen:

„In Basel sind die Ärzte, Beamten und Schwestern zweier von den Franzosen gefangener deutscher Feldlazarette eingetroffen. Die Mannschaften und freiwilligen Krankenpfleger wurden weiterhin in Lyon zurückbehalten. Die Befreiten sind in der ganzen Schweiz und besonders in Basel durch Militär und Bevölkerung auf das herzlichste und wärmste aufgenommen worden. Alle waren einer schweren Untersuchung ausgesetzt, in deren Verlauf fünf Ärzte und Beamte, 10 Schwestern und 60 Mannschaften wegen unbedeutender Kleinigkeiten (Rappi, Handbuch, Strafliste belgischer Soldaten) zur kriegsgerichtlichen Verfolgung verhaftet wurden. Ihr Schicksal ist uns bis jetzt nicht bekannt. Das ganze Verhalten der französischen Behörden, schreibt dazu das Blatt, ist eine scharfe Verletzung der Genfer Konvention. Die Behandlung durch die Behörden und durch die Bevölkerung, die sich bis zu wüstesten Schmähungen und Tätlichkeiten verging, spottet jeder Beschreibung. Es war eine schwere Leidenszeit für das Lazarett, das treu seine Pflicht gegen französische wie deutsche Soldaten getan hat. Einzelne Mitglieder sind fast aller Habseligkeiten beraubt.

Wo die Barbaren zu finden sind.

Berlin, 31. Okt. (Eig. Drahtmeld.) Aus dem Haag wurde kürzlich folgendes berichtet: Ein Fischdampfer brachte die Leichen des Fischermeisters und eines Mannes von „S 117" nach Ymuiden. Die Besatzung des Dampfers teilte mit, daß noch mehrere Leichen, alle mit Schwimmwesten versehen, an der Stelle treiben und diese beiden aufgefischt worden seien. Diese Mitteilung bezieht sich auf die Besatzung der vier deutschen Torpedoboote, die am 17. Oktober in jenem Gewässer von einem englischen Kreuzer und vier Zerstörern in den Grund geschossen wurden. Die Bedeutung der Mitteilung liegt indes auf anderem Gebiete. Nach dem Untergang der vier Boote wurde deutscherseits das Lazarettschiff „Ophelia" ausgeschickt, um nach Überlebenden zu suchen. Die „Ophelia" wurde von dem britischen Kreuzer „Yarmouth" angehalten, beschlagnahmt und nach einem englischen Hafen gebracht. Als Grund der Beschlagnahme wurde zunächst angegeben, das Lazarettschiff habe Minen an Bord. Als die Durchsuchung erwies, daß dieses nicht der Fall war, erklärte der britische Offizier die an Bord befindliche funkentelegraphische Einrichtung als Ursache für die Beschlagnahme. Was, beiläufig bemerkt, diesen Punkt anlangt, so herrschte auf der Haager Friedenskonferenz 1907 ein Verständnis unter den Vertretern aller Mächte darüber, daß das Vorhandensein einer funkentelegraphischen Einrichtung an Bord eines Lazarettschiffes kein Grund für den Verlust des dem Lazarettschiff zu gewährenden Schutzes sei. Auch die großbritannischen Delegierten haben jene Übereinkunft unterzeichnet, während die großbritannische Regierung später deren Bestätigung verweigerte. Das ist übrigens ein von Großbritannien häufig geübtes Verfahren, um zunächst in der internationalen Öffentlichkeit als eifriger und aufrichtiger Vertreter der Menschlichkeit in der Kriegführung zu erscheinen, ohne sich aber zu binden und um dann im Kriege von dieser Freiheit im Gegensatz zur Humanität rücksichtslos Gebrauch zu machen.

Das Lazarettschiff ist auch heute noch nicht wieder freigelassen. Wäre die „Ophelia" imstande gewesen, den ihr gewordenen Auftrag auszuführen, so würde sie eine beträchtliche Anzahl von Überlebenden gefunden haben, denn, wie die holländische Meldung besagt, waren die aufgefischten und noch treibenden Leichen sämtlich mit Schwimmwesten versehen. Es ist bekanntlich schon oft vorgekommen, daß Schwimmende sich so Tage lang lebend im Wasser gehalten haben. Der britische Kreuzer hat dadurch, daß er das Rettungswerk verhinderte, nicht nur völkerrechtswidrig, sondern barbarisch und unmenschlich gehandelt. Der Fall der „Ophelia" kennzeichnet jedenfalls die britische Kriegführung und wird nicht vergessen werden.

Der Seekrieg.

WTB. **London**, 31. Okt. Der Marine-Mitarbeiter der „Times" erörtert das neue deutsche Minenfeld an der Nordwestküste Irlands und die Schwierigkeiten, die infolge der Privilegien der neutralen Schiffahrt für das Patrouillieren in der Nordsee sich ergeben. Die Privilegien bestanden hauptsächlich in der Rücksichtnahme gegen die Neutralen. Es müsse aber die Zeit kommen, wo es notwendig werde, zu erwägen, ob es nicht notwendig sei, dem neutralen Handel in jenen Gegenden praktischere Beschränkungen aufzuerlegen. Im weiteren bespricht er die deutsche Minenlegung, die beabsichtige, die Route der englischen Schiffe zur Erreichung gewisser Punkte zu verlängern und gefährlich zu machen. Wenn nicht Gegenmaßregeln ergriffen würden, würde sich England in einer unbequemen Lage befinden, wenn die Zeit komme, einem deutschen Seeangriff zu begegnen. Einstweilen erleide der britische und der neutrale Handel durch die Seeminen fortdauernde Verluste.

WTB. **London**, 31. Okt. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt weitere Beschränkungen der Schiffahrt von und nach London bekannt.

In ihrer Angst sehen die „Beherrscher der Meere" in jedem Baumstamm, der im Meere treibt, und jeder Schwanzflosse eines Fisches das Periskop eines deutschen Unterseebootes. Sogar ein harmloser Seehund hat daran glauben müssen! Ein englischer Kreuzer sah nämlich, wie die englischen Blätter selbst berichten, die Nase eines Seehundes auf der Wasseroberfläche auftauchen, und eröffnete sofort ein wildes Feuer aus seinen Kanonen, worauf das „Unterseeboot" unter dem Jubelgeheul der englischen Seeratten verschwand. Leider wurde am nächsten Tage ein getöteter Seehund an die Küste getrieben, der deutliche Spuren der Beschießung aufwies. Da die Engländer gegen die deutschen Unterseeboote nichts ausrichten können, versuchen sie es zur Abwechslung mal mit den — „Unterseehunden".

Die russische Ostseeflotte wagt infolge der deutschen Seeerfolge nicht, aus ihrem Versteck herauszukommen. Wiederholt haben die deutschen Schiffe mit zahllosen Listen versucht, die Wachsamkeit des russischen Admirals Essen zu täuschen und seine Flotte zum Kampf zu verlocken. Ein kleiner deutscher Kreuzer und mehrere Torpedoboote kamen ganz nahe an die russische Flotte heran, aber Admiral Essen vermutete, daß es sich um eine Kriegslist handelte und schickte ein Flugzeuggeschwader zur Aufklärung vor, auf, welches entdeckte, daß eine größere deutsche Flotte den Russen auflauerte.

Die Drangsalierung der Deutschen und Oesterreicher im Ausland.

Den Deutschen und Österreichern soll polizeilich befohlen worden sein, bis auf den letzten Mann Rußland innerhalb vierzehn Tagen zu verlassen. Es heißt, daß sie nach neutralen Ländern gebracht werden und sich von dort den Weg in die Heimat suchen sollen. Eine derartige Anordnung wäre mehr als brutal, da die jedes Besitzes beraubten Angehörigen Deutschlands und Österreichs außerstande wären, die Heimat zu erreichen, zumal es sich bei den Ausgewiesenen in der großen Mehrzahl um Frauen und Kinder handelt. Wir bereiten bekanntlich Vergeltungsmaßnahmen gegen England vor, die in diesem Falle auch auf Rußland ausgedehnt werden müßten.

Die „Frankf. Ztg." berichtet aus Stockholm: Wie die „Nowoje Wremja" meldet, haben am 24. Oktober in Moskau genau nach dem Londoner Muster deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Der Pöbel wandte sich gegen die deutschen Läden, riß zunächst die Firmenschilder herunter, schlug die Schaufenster ein, zerschnitt die elektrischen Leitungen und raubte im Dunkeln die Warenbestände. Insbesondere haben die beiden Geschäfte der Konservefirma Einem und das Kaufhaus Mandel gelitten.

Die Massenverhaftungen von Deutschen in England dauern an. Nach dem „B. T." wurden nicht weniger als 6000 naturalisierte Deutsche denaturalisiert.

Der Reichstag und die masurischen Seen.

Die durch Hindenburg historisch gewordenen masurischen Seen sind vor Jahren auch schon im Parlament Gegenstand mancher Erörterungen gewesen. Damals wollte man aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus dieses wildromantische Seen- und Sumpfgebiet „kultivieren" und urbar machen. Und sowohl im Reichstag als auch im preußischen Abgeordnetenhause lagen Eingaben in dieser Hinsicht vor. Man hatte schon berechnet, wieviel guten ackerbaufähigen Boden man an Stelle der „Tümpel" erlangen würde. Aber es regten sich auch Widerstände, die in diesem großen durchwässerten Gebiet eine Art Naturdenkmal sahen. Vielleicht mögen damals schon gewisse militärische Gründe mitgesprochen haben. Jedenfalls wurde aus der Trockenlegung der versumpften Strecken nichts. Seitdem war die Forderung auf Urbarmachung eingeschlafen, und jetzt haben sich die großen Sumpfstrecken als eine treffliche Schutzwehr für das bedrängte Ostpreußen erwiesen.

Englisches Zeugnis für Deutschland.

Gegenüber den wahnwitzigen Anschuldigungen der Franzosen, daß die deutschen Truppen häufig Dum-Dumgeschosse als heimtückische Waffe anwendeten, ist als erfreuliche Tatsache zu melden, daß die Engländer anfangen, — in diesem Punkte wenigstens — der Wahrheit die Ehre zu geben. So berichtet der Korrespondent des „Daily Telegraph", der sich in dem von französischen Verwundeten aus allen Teilen der Schlachtfront überfüllten großen Lazarett in Bordeaux umgesehen hat, daß die von den Deutschen hervorgerufenen Verletzungen deutlich ergeben hätten, daß die Deutschen keine Dum-Dumgeschosse gebrauchen.

Ein Lob für die Oesterreicher

Wien, 30. Okt. Der Dichter Aage Madelung, der als Berichterstatter des „Berliner Tageblatts" in den von den Russen seinerzeit bedrohten, nunmehr völlig befreiten Karpathenkomitaten Ostungarns weilte und soeben von dort zurückkehrte, erklärte einem Mitarbeiter der „Wiener Allgem. Zeitung": Ich schätze mich glücklich, gerade in Deutschland und an hervorragender Stelle von den beispiellos tapferen Leistungen der Monarchie sprechen zu können. Deutschland und die Monarchie gehören zusammen; sie sind sozusagen miteinander verheiratet. Was die Monarchie in diesem Kriege geleistet hat, wird man erst richtig und in dem gebührenden Maße anerkennen, wenn wieder Frieden geschlossen ist. Ich fuhr durch Ungarn nach Wien und habe den langen und beschwerlichen Weg durch Galizien genommen. Ich habe mir diese gigantische Front, auf der die Monarchie sich mit beispiellosem Opfermut dem riesigen russischen Hauptstoße entgegenwarf, angesehen. Diesem Opfermute ist es zu danken, daß die zusammengeballte Kraft der Russen zersplitterte. Die Österreicher haben den Strom abgeleitet, der über Schlesien und Breslau nach Berlin zu fluten gedachte.

Die Neutralität der Schweiz.

Zürich, 30. Okt. Wie eine Züricher Zeitung meldet, hat der Vertreter des „Secolo" in Zürich eine hochgestellte Persönlichkeit des Schweizerischen Bundesrates über die Durchfuhr italienischer Ware nach Deutschland und die Lieferung schweizerischer Konterbande an Deutschland befragt. Die Antwort lautete, die Schweiz könne die Durchfuhr nicht verhindern; diese Frage gehe allein Italien und Deutschland an. Die Weiterfendung von in Italien von Schweizern gekauften Lebensmitteln nach Deutschland sei verboten durch das allgemeine Ausfuhrverbot von Lebensmitteln. Die Schweiz verfolge streng jede Übertretung und ebenso jeden Fall von Kriegskonterbande. Sie habe kein Interesse daran, für einen oder den anderen Kriegführenden Partei zu ergreifen, und sei nur auf ihre Integrität und Unabhängigkeit bedacht.

Kein Friede zwischen Bulgarien und Serbien.

Wien, 31. Okt. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel, Bulgarien habe bei den auf Eingreifen der Gesandten der Tripel-Entente geführten Verhandlungen als Preis der Aussöhnung mit Serbien die Abtretung des gesamten makedonischen Gebiets mit Ochrida und Monastir verlangt, was Serbien als unmöglich erklärte, jedoch die Abtretung des makedonischen Gebiets bis Ostroge zusagte, aber mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung Serbiens erst nach dem Kriege. Radoslawow erklärte dieses Angebot für ungenügend, womit die Bemühungen des Dreiverbandes zur Herstellung des Friedens zwischen beiden Staaten gescheitert sind.

Zürich, 31. Okt. Der Korrespondent des russischen Blattes „Utro Rossija" meldet aus Sofia, er habe mit dem dortigen russischen Gesandten eine Unterredung gehabt. Dieser habe ihn ermächtigt, zu berichten, daß die Stimmung in Bulgarien durchaus russenfeindlich sei. Alle Versuche des Gesandten, die Bulgaren umzustimmen, seien erfolglos gewesen. Er habe seiner Regierung davon Mitteilung gemacht.

Nervosität in Kanada.

London, 31. Okt. Die „Times" melden aus Toronto: An der kanadischen Grenze besteht die Besorgnis, daß Einfälle der in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen und Österreicher vereitelt werden. In Erie wurde eine Bürgerwehr gebildet, um solchen Einfällen zu begegnen, die man deswegen befürchtet, weil das jenseits der Grenze gelegene Buffalo über 200 000 deutsche Einwohner hat. Eine neue Verordnung gestattet nur solchen Personen freien Zutritt über die Grenze, die seit 10 Jahren amerikanisches Bürgerrecht besitzen. Man will hierdurch ausländische Arbeiter fernhalten. Da Deutschen und Österreichern Beschäftigung verweigert wird und diese das Land nicht verlassen dürfen, wird die Regierung vermutlich Konzentrationslager einrichten, um notleidende Untertanen feindlicher Staaten nebst ihren Familien zu unterhalten.

„Der zweite Zug".

Eine Kriegsskizze. Von Fritz Feldt.

(Nachdruck verboten.)

Morgennebel wogen wie graue Schleier über der heidebewachsenen Steppe der masurischen Ebene. Hinter einer mit kurzen verkrüppelten Kiefern bestandenen Sandwelle hält eine deutsche Reiter-Brigade abgesessen, in ihren Umrissen nur als eine breite, dunkle Masse sichtbar. Auf dem Kamm des Höhenzuges bewegen sich zwischen den Büschen schattenhaft einzelne Gestalten. Hart am hinteren oberen Rande hält der Stab versammelt.

„Meine Herren", klingt des Brigadekommandeurs klare, schneidige Stimme, „hinter jenem Waldsaum" — damit weist er über den Höhenrand hinweg auf einen dunklen Streifen am Horizont — „ist eine Kosakendivision in der Versammlung gemeldet. Um ihren Durchbruch durch unsere Grenzschutztruppen zu verhindern, müssen wir ihr entgegentreten. Auf Unterstützung haben wir im Augenblick nicht zu rechnen. Vertrauen wir also auf Gottes Hilfe, unsere tapferen Reiter und guten Maschinengewehre, die uns schon manchen Dienst getan. Dann werden wir auch mit der dreifachen Übermacht fertig werden."

„Herr Leutnant Helldorf", wandte er sich dann an den jugendlichen Führer des der Brigade zugeteilten Maschinengewehrzuges, „für Ihren Zug habe ich einen besonderen Auftrag. Sie müssen durch das Feuer Ihres Zuges den feindlichen Hauptstoß brechen. Gelingt es Ihnen, Ihr Feuer rechtzeitig in die feindlichen Linien zu bringen, so haben wir noch halbe Arbeit. Ich erwarte, daß der zweite Zug seine Schuldigkeit tun wird!"

Hochauf reckte sich der schlanke Jüngling. „Zu Befehl, Herr General!" Die Hand fuhr salutierend an den Tschako, die Augen blitzten vor Stolz. Und schon ist er mit großen Sprüngen den Abhang hinunter und jagt die Front entlang bis zum rechten Flügel, hinter dem der Maschinengewehrzug steht. Ein kurzer Pfiff schrillt durch den dämmernden Morgen. Die Fahrer des Zuges schwingen sich in den Sattel, die Schützen sitzen auf den Fahrzeugen auf. Dann jagt der Zug hinter seinem vorausprengenden Führer in das wogende Nebelmeer. —

Hinter dem Saum eines kleinen Waldstückes, auf einer Lichtung, hat sich der Maschinengewehrzug bereitgestellt. Die beiden Gewehre stehen hart am Waldrand in Stellung. Von hier aus ist die Steppe, westlich begrenzt vom Höhenzug, östlich von langgestreckten Kiefernwaldungen, zu überschauen. Auf ihr muß der Zusammenstoß sich vollziehen. Die Gewehre sind schußbereit, die Augen der Bedienung in fieberhafter Spannung feindwärts gerichtet. Am hinteren Rande der Lichtung stehen die Protzen und der Munitionswagen. Die Mannschaften daneben, die Karabiner in den Fäusten.

Eben läuft ein Schütze von vorn zu den Protzen zurück. „Schneiderlein", ruft er zu einem auffallend kleinen, am Munitionswagen lehnenden Mann, der kaum über das Rad hinwegreicht, „pack nur deinen Munitionswagen auch gleich aus. Gibt heute tüchtige Arbeit —" Da — ein Prasseln und heftiges Knacken — mit einem gewaltigen Satz sprengt ein Husar aus dem seitlichen Waldrand auf die Lichtung hinaus, schweißtriefend der Gaul, das Blut rinnt dem Reiter vom unbedeckten Haupt übers Gesicht. „Kosaken auf dem Fuß!" schreit er mit letzter Lungenkraft; schon ist er wieder im jenseitigen Waldrand verschwunden.

Einen Augenblick lagert Todesstarren über dem Zug. Aber schon braust es heran wie eine wilde, wahnwitzige Jagd. Durch das Gehölz brechen die kleinen Kosakenpferdchen in wilder Karriere sicher und schnell, als hätten sie nichts anders ihr Lebtag geübt. Überschwemmt ist die Lichtung im Nu von Hunderten von Reitern. Lanzen und krumme Säbel blitzen auf. Von den Protzen her krachen die ersten Schüsse in den dichten Haufen. Einzelne stürzen. Dann aber wendet sich ein dichter Schwarm gegen die Schützen an den Protzen. Ein kurzes Handgemenge, dann ist es hier still. Am vorderen Waldrand war der Leutnant beim Angriff zwischen seine beiden Gewehre gesprungen. Sein Revolverschuß warf den ersten Kosakenführer aus dem Sattel. Dann aber fuhr ihm eine geworfene Lanze von der Seite in die Hüfte, und während er taumelte, erhielt er einen zweiten Lanzenstoß in die Brust.

Nicht mehr war es gelungen, die Maschinengewehre noch herumzuwerfen. Die Bedienung war bei diesem Versuch niedergemacht worden. Damit war der letzte Widerstand gebrochen. Noch einen Augenblick verweilten die teuflischen Reiter auf dem Kampfplatz. Sie überzeugten sich, ob alle Bedienungsleute den Todesstoß empfangen hatten, warfen die Gewehre, mit denen sie nichts anzufangen wußten, um und verschwanden auf ein rauhes Kommandowort hin wieder im Gehölz.

Tot und still lag die kleine Lichtung da. Nur ab und zu klang schauerlich das Wimmern eines zu Tode Getroffenen, machte ein mit dem Tode Kampfender eine letzte verzweifelte Bewegung. Wie von Geisterhand bewegt, öffnete sich jetzt vorsichtig die Rückwand des Munitionswagens, heraus schwang sich unversehrt das kleine Schneiderlein, der Ökonomiehandwerker der Abteilung, der seinen Platz auf dem Munitionswagen gehabt hatte und im kritischen Augenblick die Geistesgegenwart besessen, in den Munitionswagen hineinzuschlüpfen.

Nicht er freilich hatte diesen schlauen Gedanken zuerst gehabt. Wie oft im Frieden, hatte sein Leutnant zu ihm beim Exerzieren gesagt: „Na, Schneiderlein, Sie haben's gut im Kriege. Wenn es mal ganz dreckig geht, können Sie noch immer im Munitionswagen verduften." Ein Scherz damals, im bitteren Ernst hatte er ihm das Leben gerettet. Wo aber war jetzt sein Leutnant, dessen Rat er im Augenblick, als die schwarze Schar herangebraust kam, blitzschnell ausgeführt hatte?

Der kleine Schütze schlich sich nach vorn, vorbei an den wimmernden Kameraden, die nach einem Trunke lechzten. Seinen Leutnant suchte er — zwischen den beiden Gewehren am Waldsaum zusammengesunken fand er ihn. Die Augen waren geschlossen, die Lippen fest aufeinandergepreßt. In der Seite steckte die Lanze noch in der Hüfte, und aus der Brustwunde rann unaufhaltsam das rote Blut.

Nieder warf sich das Schneiderlein, ergriff einen neben dem Gewehr stehenden Wasserkessel und besprengte das Antlitz des Schwerverwundeten. Dann riß er aus seiner Rocktasche das Verbandszeug heraus und begann die blutende Wunde zu stillen. Da erwachte der Leutnant aus der Ohnmacht; im Augenblick erfaßte er die Situation. „Schneiderlein, lebst du noch?" kam es wie ein Hauch von seinen Lippen. „Was machst du da? Mich verbinden? Das laß bis nachher! Aber — höre — der zweite Zug soll seine Schuldigkeit tun — und da du allein übrig bist, mußt du's tun."

Das Sprechen fiel dem Todwunden schwer. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

„Siehst du den Waldrand da drüben? Dahinter brechen die Kosakenhunde vor. Nimm das linke Gewehr — richte es wieder auf — ist schon geladen und Visier gestellt — brauchst nur nachzurichten und abzudrücken — also hin und aufgepaßt — ich helfe dir, —"

Das Schneiderlein zögerte. „Herr Leutnant verbluten ja unterdes." Schluchzend brachte er es heraus. „Tu, was ich befohlen", flüsterte der Schwerverwundete, „vorwärts!" Und während das Schneiderlein das linke Gewehr aufstellt und zurecht machte, wälzt sich der Todwunde auf der gesunden Seite neben das Gewehr an die Munitionskästen heran.

Einige erwartungsvolle Sekunden verstreichen. Unaufhörlich rinnt das rote Blut über den Waffenrock des Schwerverwundeten. Aber er achtet es nicht. Nur die linke Faust hat er gegen die Wunde gepreßt, den Blutstrom etwas zu hemmen. Starr hängt sein Auge am fernen Waldrand.

Lösen sich nicht schwarze Schatten vom Waldsaume los, formieren sich zu einer Linie und rücken vor? Dahinter eine zweite und dritte Linie? Kein Zweifel, der Feind bricht zur Attacke vor.

Der Leutnant wendet das bleiche Antlitz zurück. Aus seinen Augen glänzt das Leuchten fieberhafter Erregung. „Auf die vordere Linie halten", murmelte er — „Dauerfeuer!" Mechanisch drückt das Schneiderlein ab. Heraus prasselt aus dem kleinen Lauf der vernichtende Eisenhagel.

Einen Augenblick stutzt die dunkle vordere Linie, staut sich, dann bricht sie in wilder Verwirrung zusammen. In den vorderen Knäuel hinein rasen die hinteren Geschwader. Unaufhörlich sendet das kleine Gewehr in die verworrene Masse seine Eisengrüße. Schon führt der schwerwunde Leutnant mit letzter Kraftaufbietung den zweiten Patronengurt ein. Dem kleinen Schützen flimmert und schwankt es vor den Augen, aber krampfhaft hält er das Gewehr in der alten Lage. Da — ein jauchzendes Hurra aus Hunderten von deutschen Kehlen durchzittert die kühle Morgenluft. Der Schwerverwundete hebt die Hand, das Gewehr bricht plötzlich ab. Die deutschen Reiter sind am Feind heran und stoßen wuchtig in den wirren Knäuel hinein. Matt

Das Bombardement von Cattaro.

Mailand, 31. Okt. Der Kriegskorrespondent des „Corriere della Sera" drahtet über Skutari vom Lowtschen: Das Bombardement der Befestigungen von Cattaro dauert nun mehr als 5 Tage. Durch die Konzentration der österreichischen Flotte in Bocche di Cattaro könnte zum Leidwesen der Montenegriner die französische Flotte nicht an dem Bombardement teilnehmen. Dies hatte zur Folge, daß die Batterien des Lowtschen, trotz ihrer großen Anstrengungen, der österreichischen Flotte noch keinen Schaden zugefügt haben.

Kämpfe in Kamerun.

Mailand, 31. Okt. (Meld. des L.-A.) Aus Bordeaux wird gemeldet: General Dobele, Kommandant der vereinigten französischen und englischen Streitkräfte in Kamerun, berichtet, daß die beiden Kolonnen französischer und englischer Truppen nach schwerem Kampfe Edea besetzt haben. (Edea ist der Hauptort des gleichnamigen deutschen Bezirksamtes im Schutzgebiet Kamerun und liegt in der Nähe der Edeaer Wasserfälle am Sanaga. Die Zahl der Europäer dort dürfte kaum ein Dutzend überschreiten.

Petroleumnot.

Die außerordentlichen Schwierigkeiten, denen der Kauf von Petroleum gegenwärtig begegnet, hat den „B. L.-A." zu einer Umfrage unter den hauptsächlichsten Großgeschäften mit Petroleum veranlaßt. Die von den größten Petroleumvertretern gegebenen Auskünfte stimmen überein und lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Ursache der Teuerung und des geringen, zur Verfügung stehenden Quantums ist, daß Deutschland in der Hauptsache von der amerikanischen Zufuhr abhängig bleibt und wir mit amerikanischer Ware des Krieges wegen nicht versorgt werden können. Allerdings erhalten wir sonst auch viele Ware aus Österreich-Ungarn, vornehmlich aus Galizien. Da sich die kriegerischen Ereignisse jetzt dort abspielen, kommt nichts herein. Die österreichischen Raffinerien arbeiten hauptsächlich für die Regierung und sind zumeist mit der Erzeugung von Benzin, als des wichtigeren Stoffes von Erdöl, beschäftigt. Aber auch Rumänien ist ein großes Produktionsland. Dort liegt sehr viel Ware, doch ist es im Augenblick nicht möglich, diese nach Deutschland zu bekommen oder überhaupt auszuführen, weil Rumänien ebenfalls mobilisiert hat. Die Amerikaner, die in Deutschland über große Vorräte verfügen, geben mit diesen Beständen sehr haushälterisch um, weil sie nicht wissen, wann neue Ware kommt, und weil sie möglichst lange über Vorräte verfügen wollen. Sie haben ihre Vorräte eingeteilt für eine Reihe von Monaten und geben jedem Abnehmer nur ungefähr die Hälfte der Menge, die er im vergangenen Jahr bezogen hat. Über die Aussichten läßt sich nichts sagen, da alles mit dem Krieg zusammenhängt. Wenn die Russen aus Galizien hinausgedrängt werden, ist Aussicht vorhanden, daß künftig Ware nach Deutschland kommt. Aber der größte Teil kommt eben aus Amerika, und solange die Schiffahrt nicht sicher ist und die Engländer die Petroleumschiffe kapern, wird nichts hereinkommen. Wir müssen solange von den Vorräten zehren, die in Deutschland angehäuft sind, aber diese reichen allerdings noch für viele Monate.

Die Feldpost.

Mit den vielen Beschwerden gegen die Feldpost befaßte sich in Berlin eine Versammlung des Kriegsausschusses für das deutsche Papierfach. Da es die Hilfsmittel für den Briefwechsel und die Verpackung der Feldpostpakete liefert, glaubt sich das deutsche Papierfach in erster Linie zur Abhilfe berufen. Soweit die Übelstände in mangelhafter Verpackung liegen, wurde beschlossen, die Inhaber von Ladengeschäften und Warenhäusern aufzufordern, das kaufende Publikum auf die Verwendung eines geeigneten Packstoffes aufmerksam zu machen, selbst wenn er etwas teurer sein sollte. Es wird den Verkäufern unbedingt nahegelegt, in allen Fällen, in denen die Benutzung des Packstoffes für Feldpostsendungen ihnen erkennbar wird, den Verkauf von billigerer, aber ungeeigneter Ware abzulehnen. Wie schon im Morgenblatt gemeldet, besteht kein Zweifel darüber, daß die Verpackung zum Teil ganz ungenügend ist, so daß ein erheblicher Prozentsatz der Liebesgabenpäckchen und Pakete schon am Absendungsorte auf der Strecke bleibt. An der Umhüllung mit Leinwand soll postalischerseits nicht mehr so streng festgehalten werden, vielmehr werden starke Pappkartons ohne Hülle oder eine Umhüllung in besonders starkem Papier zugelassen werden. Eine Kommission des Papierfaches ist von Staatssekretär Kraetke empfangen worden, der auf den Einwurf, daß der Eisenbahndienst im Gegensatz zu der Feldpost tadellos arbeite, hervorhob, daß die Eisenbahn einheitlich durch Militär vom ersten Mobilmachungstage verwaltet werde, während die Feldpost zum großen Teil von der Militärverwaltung abhängig sei. Der Weg vom Deutschen Reich nach der Grappe sei verhältnismäßig leicht; der Weg von der Übergabe der Briefschaften an die Militärbehörde bis zur Front und den Schützengräben aber ungeheuer langwierig und niederdrückend. Allseitig wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben: „Die Organisation der Feldpost muß ausgebaut werden; sie darf nicht bei der Division enden." Auch müsse der Bestand an Kraftwagen vermehrt werden. Es müssen öfters als bisher, am besten jede zweite Woche, Feldpostpakete bis 500 Gramm zur Beförderung kommen. Feldpostpakete bis 5 Kilogramm müssen durch die Feldpost — unabhängig von den Sendungen durch die Heeresverwaltung — von Zeit zu Zeit, in jedem Monat wenigstens einmal, ins Feld befördert werden; insbesondere soll frühzeitig die Versendung von Weihnachtspaketen zugelassen werden. Diese Wünsche des Papierfachs werden dem Reichskanzler sogleich in einer Eingabe kundgegeben werden. In der Besprechung wurden vielfach schärfere Töne gegen die Feldpost angeschlagen. Man brachte die Absendung eines Telegramms an den Kaiser in Vorschlag, einigte sich aber dann auf ein Telegramm an den Reichskanzler, in dem die von dem Referenten vorgelegte Resolution eine kürzere, aber auch schärfere Fassung erhielt

Feldbrief eines Oberfeuerwerkers.

„Der Überfall unserer Abteilung durch Zuaven erfolgte etwa zwischen 9 und 10 Uhr abends. Ich befand mich ungefähr in der Mitte der Abteilung, als ein Reiter von hinten heranangaloppierte und die Meldung nach der Spitze brachte, daß zwei Feldartillerie-Kolonnen beim Verlassen des zuletzt passierten Dorfes abgeschnitten waren. Sofort wurde „Halt" kommandiert, abgesessen, und die verfügbaren Leute, etwa 600 Mann, mußten an beiden Seiten der Chaussee ausschwärmen. Die Spitze unserer Abteilung hatte inzwischen aber schon wieder ein anderes Dorf passiert, in dem Infanterie lag. Eine Kompagnie wurde sofort alarmiert und rückte im Laufschritt an uns vorüber. Als sie zu den abgeschnittenen Kolonnen kamen, fanden sie diese im Chausseegraben liegend und auf die Zuaven feuernd, vor, letztere waren in ein nahes Gehölz geflüchtet und schossen von dort. Die Infanterie umging den Wald, und da die Zuaven keinen Ausweg mehr hatten, warfen sie Gewehr und Säbel fort, hielten die Hände in die Höhe und ließen sich gefangen nehmen. Von uns ein Mann tot, 17 verwundet, von den Zuaven viele Tote und Verwundete, gefangen zirka 130 Mann. Diese Bestien dürfen nicht wie Menschen behandelt werden. Sie schneiden unseren verwundeten Soldaten Ohren, Nase und Finger ab, ziehen sie auf eine Schnur und hängen diese um ihren Hals. Dies wurde mir von Soldaten erzählt, die aus der Gefechtslinie zurückkamen. Auch die Engländer sollen sich schändlich benehmen, indem sie mit ihrem Messer, das einen fingerlangen Dorn hat, den Verwundeten den Schädel einschlagen. Die Beerdigung der Toten erfolgt, soweit wir das Schlachtfeld behaupten, in folgender Weise. Bei jedem Toten wird durch einen Arzt der Tod festgestellt. Die Erkennungsmarke, Soldbuch und Wertsachen werden abgenommen, dem Regiment übergeben, und hier wird alles in Listen eingetragen. Die Leichen werden einen Meter tief vergraben und es wird ein kleiner Hügel aufgeworfen, der oftmals mit Blumen geschmückt wird. Die Toten bleiben vollständig angezogen, der Helm wird auf den Hügel gelegt und ein kleines Holzkreuz, auf dem der Name des Betreffenden steht, wird in den Hügel hineingesteckt. Ebenso ist es auch bei den Massengräbern. Es wird alles genau notiert, wer in dem Grabe liegt, natürlich nur dann, wenn wir vom Feinde nicht gestört werden. Auch die französischen Toten werden, wenn sie von uns beerdigt werde, in derselben Weise behandelt. Die Namen werden dem Kriegsministerium mitgeteilt.

Die Verpflegung im reichen Frankreich ist nicht so besonders. Wo Millionen von Soldaten, Freund und Feind, durchziehen, ist alles aufgegessen. Das Vieh wird im Umkreis von 60 Kilometer bei uns zusammengetrieben. Die Bevölkerung steht dem Hungertode nahe. Nur Heulen und Wehklagen hört man von Frauen und Kindern. Die von Soldaten fortgeworfenen Brot- und Fleischreste, Knochen usw. werden von Frauen und Kindern von der Erde aufgelesen. Es ist ein trauriger Anblick, vielfach wird, wo es irgend geht, von uns helfend eingegriffen.

Von den Liebesgaben habe ich bis jetzt eine Zigarre bekommen, und dabei wurde mir noch freigestellt, ob ich für diese Zigarre lieber einen Bouillonwürfel haben möchte. Millionen von Liebesgaben werden von Deutschland abgesandt, aber was ist das für soviel Menschen! Es beklagt sich niemand darüber, sondern wir waren alle hocherfreut, als eines Tages die Nachricht kam, Liebesgaben könnten um elf Uhr am Bahnhofe St. Aubien in Empfang genommen werden. Mit freudigem Gesicht empfing jeder eine Zigarre oder eine Zigarette oder einen Bouillonwürfel.

Unsere Soldaten kämpfen wie die Löwen, und tun dies mit freudigem Herzen, nur nicht in Gefangenschaft geraten, also das Gegenteil von den Russen. Am 5. 10. war Seine Majestät der Kaiser hier und ist bis in die Feuerstellung gefahren. Die Kolonnen, welche Munition führen, kommen nicht direkt ins Gefecht, müssen aber bis auf kurze Entfernung zur Munitionsabgabe an die Batterien heranfahren. Sobald die Franzosen von den Kolonnen etwas wahrnehmen, eröffnen sie Schnellfeuer, denn es kommt ihnen darauf an, die Kolonnen zu vernichten, um den Munitionsersatz in Frage zu stellen. Wir sind schon häufig beschossen worden, und zweimal glaubte ich bestimmt, aus dem Feuer nicht mehr herauszukommen. Einige Tote und Verwundete haben wir schon gehabt. Hoffentlich geht's gut weiter ...."

Kriegsallerlei.

Ein 15jähriger Offizier! Auf den Schlachtfeldern von Belgien ist Werner Kubuschok, Sohn des verstorbenen Stabsarztes d. R. Dr. Kubuschok in Rosenberg in Oberschlesien, im Alter von 15 Jahren 5 Monaten soeben zum Offizier befördert worden. Er war als Kadett eingetreten. — Disziplinarverfahren gegen entflohene Beamten. Beim Einfall der Russen in Ostpreußen flüchtete eine Anzahl Beamte, denen jetzt der Prozeß gemacht werden soll. So beschloß der Magistrat in Insterburg die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Gasanstaltsdirektor Stawitz und den Kontrolleur Poweleit vom städtischen Wasserwerk in Insterburg, die beide ihre Posten vor dem Einfall der Russen verlassen hatten. — Humor im Felde. In einem Feldpostbrief an die „Tgl. Rundsch." schreibt ein Feldgrauer: Wir lagen schon drei Tage und drei Nächte im Schützengraben vor Antwerpen bei Regen und Kälte im heftigsten Granatfeuer. Da rief einer unserer Kameraden: „Kinder, wenn ick nach Hause komme, schlaf ick mal erst acht Tage im Kohlenkasten, damit ick mir allmählich erst wieder an den Komfort gewöhne." — Im Westen hat man den Kugeln ihres singenden Pfeifens wegen den Namen „Kanarienvögel" gegeben. Für die 42-Zentimeter-Mörser ist — ganz ideal — die Bezeichnung „Deutsche Zauberflöte" vorgeschlagen worden. Aus dem Lande der Moskowiter kommt die Kunde, daß ein Militärkasino in einer eroberten Stadt mit dem unzweideutigen Namen „Flohkiste" belegt worden ist. Der drastischste und derbste Humor gedeiht in den Schützengräben, in denen mancher „Salon" entstanden ist. So werden die unvermeidlichen Kriegsbeschwerden in einer Laune ertragen, die Wochen, Monate und Jahre überdauert und einst in den wiedererlangten Friedenszeiten oft die Frage auftauchen lassen wird: „Weißt du noch, als wir unter der Erde hausten?"

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 31. Oktober.

c— **Der Ladenschluß an Sonntag-Vormittagen.** Eine besonders für die Geschäftswelt beachtenswerte Entscheidung hat das Düsseldorfer Oberlandesgericht neuerdings gefällt. Der Inhaber eines Düsseldorfer Konfektionsgeschäftes hatte an einem Sonntag-Vormittag schon um ½11 Uhr Kauflustigen den Eintritt in sein Geschäftslokal gestattet, ihnen aber gleichzeitig bedeutet, daß erst um 11 Uhr verkauft werden dürfe. Das Schöffengericht hatte ihn von der Übertretung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe freigesprochen, die Strafkammer als Berufungsinstanz aber deswegen eine Geldstrafe von 10 Mk. festgesetzt. In seiner Revision gegen dieses Erkenntnis rügte der Angeklagte Verkennung gesetzlicher Bestimmungen. Eine Ausübung des Gewerbebetriebes habe nicht stattgefunden, und ein Gewinn sei durch den früheren Einlaß des Publikums nicht erzielt worden. Der Strafsenat des Düsseldorfer Oberlandesgerichts gelangte zur Abweisung der Revision. Es genüge, so führte das Urteil aus, zur Ausübung des Gewerbebetriebes, daß irgendeine geschäftliche Tätigkeit entfaltet werde, und eine solche liege schon darin, daß der Geschäftsinhaber den Käufern vor der gesetzlich festgelegten Zeit sein Lokal zur Verfügung stellte. Indem die gesetzlichen Bestimmungen den Geschäftsschluß für bestimmte Tageszeiten — und zwar an Sonntag-Vormittagen bis 11 Uhr — verlangen, müssen die Geschäfte während dieser Stunden auch gänzlich geschlossen bleiben.

c— **Fleisch- und Backwaren an die Front.** Eine sinnige Gabe konnte die Handwerkskammer Düsseldorf dem Regierungs-Präsidenten für das Rote Kreuz überweisen, nämlich eine große Sammlung, etwa 10000 Pfund Rauchwurst, Schinken, Rauchfleisch und Speck in allen Arten sowie Honigkuchen und Zwieback, besonders für die Verwundeten in den Feldlazaretten. Die Sammlung haben auf Anregung der Handwerkskammer mehrere Fleischer- und Bäcker-Innungen des Bezirks unter ihren Mitgliedern besorgt. Der schöne Erfolg ist vor allem den Vorstandsmitgliedern zu danken, die persönlich die einzelnen Geschäfte aufgesucht und gesammelt haben. Und da die meisten Geschäfte sich beteiligten, trotz den vielen Liebesgaben, die sie ohnehin schon spenden, konnte in wenigen Tagen die überaus große Gabe der Handwerkskammer zustande kommen. Sie wird den wackeren Kämpfern im Felde, die manches entbehren müssen, sicher große Freude machen.

c— **Jugendpflegeausschuß.** Der für morgen, Sonntag, 1. Novbr., angesetzte Lichtbildervortrag des Rektors Lotz über „Unsere Feinde" muß um 8 Tage verschoben werden, da der Turnsaal der Mittelschule an der Neuen Friedrichstraße infolge der überaus zahlreich eingegangenen Liebesgaben bis morgen nicht frei wird.

---

sinkt der Führer des zweiten Zuges neben seinem Gewehr zu Boden. —

„Sammeln!" ruft das deutsche Trompetensignal. Der Nebelschleier ist zerrissen, auf der Ebene liegen in langer Reihe Roß und Reiter niedergemäht. Am Waldesrand sammelt sich die siegreiche deutsche Reiterbrigade. Auf die Lichtung, wo die Maschinengewehre stehen, kommt quer herüber der Brigadeadjutant gesprengt. Er zügelt sein Pferd vor dem Waldsaum und ruft hinein: „Helldorf!"

Es bleibt alles still. Da gibt er dem Gaul die Sporen und sprengt zwischen den Baumreihen hindurch auf die Lichtung. „Der zweite Zug hat seine Sache brav gemacht!" ruft er. „Wo ist Leutnant Helldorf?"

Und wieder bleibt alles totenstill. Da gewahrt er die Toten neben den Gewehren. Nur am linken Gewehr bewegt sich ein Schütze, über einen anderen Körper gebeugt. Das Schneiderlein ist es, das schluchzend über seinem Leutnant kniet. Mit einem Satz ist der Adjutant bei der Gruppe; er erkennt den sterbenden Kameraden, von Blut überströmt. „Helldorf!" ruft er, „der Kommandant läßt Sie rufen — das Eiserne Kreuz erster Klasse ist Ihnen sicher." Da schlägt der Sterbende die Augen noch einmal auf, ein seliges Lächeln geht über seine Züge. „Nicht mir", haucht er — „dem da —", und er weist auf den kleinen, neben ihm knienden Schützen. Dann streckt er sich lang und starr zum letzten Schlafe aus. Der zweite Zug hat seine Schuldigkeit getan!

Die Telegraphie im Felde.

Telegraphische Benachrichtigung von Angehörigen im Felde. — Die Tätigkeit der Etappen-Telegraphenkolonnen.

Großes Hauptquartier, 27. Okt.

Seit Beginn des Feldzuges ist es schwer empfunden worden, daß zwischen vielen hunderttausend Kriegern und der Heimat jegliche Verbindung unterbrochen war.

Auf beiden Seiten führte dies zu großer Beunruhigung und hatte vielfach auch schwere wirtschaftliche Schäden im Gefolge, z. B. wenn die Entscheidung des Familienhauptes in wichtigen, für die Zukunft entscheidenden Fragen nicht eingeholt werden konnte.

Vor einigen Tagen sprach ich hierüber mit General Balck, dem Chef der Feldtelegraphie, und erfuhr zu meiner großen Freude von ihm, daß es seinen rastlosen Bemühungen gelungen ist, die Zulassung wichtiger kurzer Privattelegramme von der Heimat an Personen auf dem Kriegsschauplatz und umgekehrt zu erreichen.

Da an den Feldtelegraphen, wie ich schon Mitte dieses Monats in einem Aufsatz geschildert habe, ungeheure Anforderungen gestellt werden, läßt sich die neue Anordnung des Chefs der Feldtelegraphie nur dann auf die Dauer durchführen, wenn auch tatsächlich nur wichtige und „kurze" Privattelegramme aufgegeben werden. Auf diese Eigenschaften werden die Telegramme genau geprüft, und wenn sie den Vorbedingungen nicht entsprechen, ist keine Gewähr dafür vorhanden, daß sie an den Adressaten gelangen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in so ernsten Zeiten Stammtischrunden und Vereine an ihren im Felde stehenden Genossen Telegramme des Inhalts senden, daß sie soeben auf sein künftiges Wohlergehen ihre Gläser geleert hätten. Derartiges ist weder würdig, noch anständig. Es liegt im dringenden Interesse unseres Volkes, die Möglichkeit aufrecht zu erhalten, durch den Feldtelegraphen mit jedem Kriegsteilnehmer auf jedem Teil des Kriegsschauplatzes in Verbindung zu treten.

Von dem Ausfall des jetzigen Versuches hängt seine Fortdauer ab. Deshalb prüfe jeder, der telegraphieren will, auf das gewissenhafteste, ob es wirklich nötig ist, den durch die militärischen Dienststellen voll in Anspruch genommenen Draht noch weiter zu belasten, und ob auch tatsächlich die kürzeste Fassung gewählt und nichts Unnötiges in dem Telegramm enthalten ist.

Zahlreiche Zuschriften aus dem Leserkreis aus Anlaß meiner Veröffentlichung über die wichtige Tätigkeit unserer Eisenbahntruppen haben mir gezeigt, daß man bisher über die Aufgaben und das Wirken dieser Wackeren wenig gewußt hat und froh war, Aufklärung zu erhalten. Besonders erfreulich waren für mich die Briefe, in denen die Absendung von Liebesgaben für die Eisenbahner in Aussicht gestellt werden.

Diese Erfahrung veranlaßt mich, heute auf die Tätigkeit der Etappen-Telegraphen-Baukolonnen hinzuweisen, die sich für die Heimat gänzlich im Verborgenen abspielt, obgleich sie heute einen außerordentlich wichtigen Dienstzweig in der Heeresverwaltung bildet; denn ohne ein bis zu den entferntesten Dienststellen ausgedehntes Fernsprech- und Feldtelegraphennetz ist die neuzeitliche Kriegführung undenkbar.

Die Etappen-Telegraphen-Baukolonnen haben den Bau der festen Telegraphenleitungen im Bereiche der vordringenden Armeen sofort vorzunehmen, und vielfach steht ein kleines Häuflein — meist ein Bauführer und sechs bis zehn Arbeiter — auf sich selbst angewiesen auf Kilometer in der Runde allein in Feindesland. Häufig sind sie Überfällen ausgesetzt, dann heißt es, rasch den Karabiner zur Hand und sich der Haut gewehrt. Unlängst wurde die Baukolonne des Etappen-Telegrapheninspektors Lucke bei der Arbeit von einer aus zwanzig Kürassieren bestehenden französischen Patrouille attackiert. Lucke wies mit seinen Leuten nicht nur den Angriff ab, sondern machte sechs Gefangene und jagte die anderen Kürassiere in die Flucht.

Auf die Häufigkeit ähnlicher Vorfälle kann man daraus schließen, daß von den Telegraphendirektoren unserer sämtlichen Armeen fast alle mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. — Die Arbeiter sind nicht etwa Soldaten, sondern tragen genau wie zu Hause ihre bürgerliche Kleidung und die Dienstmütze; als Verteidigungswaffe führen sie den Karabiner.

Der Dienst ist sehr anstrengend, und man muß allen, die sich für die Telegraphenkolonnen melden wollen, dringend ans Herz legen, dies nur dann auszuführen, wenn sie ganz gesund und kräftig sind. Verhältnismäßig viele Arbeiter sind nach kurzer Zeit wegen körperlicher Untauglichkeit erkrankt oder haben zurückgesandt werden müssen, und das erschwert natürlich die Verrichtung dieses wichtigen Dienstes in hohem Grade.

Zu den Obliegenheiten der Telegraphenbaukolonnen gehört auch das Aufsuchen von Kabeln in Feindesland. Bleiben unterirdische Telegraphenleitungen von Orten, die wir besetzt haben, nach dem Feind unentdeckt, so kann dieser über alle unsere Bewegungen und alle wichtigen Vorgänge sofort telegraphisch unterrichtet werden und seine Gegenmaßnahmen treffen. Die Arbeiten der Feldtelegraphenverwaltung auf diesem Gebiet sind vom besten Erfolg gekrönt gewesen, und die vielen wohlgemeinten Ratschläge, mit denen der Chef der Feldtelegraphie mit jeder Post überschüttet wurde, sind zu spät gekommen.

In Reims hat man — ich führe nur dies eine Beispiel an —, indem man dem Summgeräusch nachging, nicht weniger als folgende wichtige direkte Leitungen hinter einer Holzverschalung entdeckt und vernichtet: nach Paris, nach Luxemburg, nach Verdun, nach Antwerpen.

Die vielfach angeratene Beschickung der feindlichen Leitungen mit Starkstrom ist deshalb unausführbar, weil an ihnen auch Leitungen von uns angeschlossen sein können, die durch den Starkstrom beschädigt würden. Dies könnte schwere Störungen für die Befehlsübermittlung im Gefolge haben.

Zum Schluß eine Bitte an meine Leser: Gedenken Sie bei der Absendung von Liebesgaben der braven Leute, die es Ihnen ermöglichen, mit Ihren Angehörigen im Felde in telegraphische Verbindung zu treten, der Leute, die wie jede vorgeschickte Patrouille ständig vor Überfällen auf der Hut sein und sich mit dem Feinde herumschlagen müssen, der Leute, die freudig mit größter Hingebung ihren schweren Dienst tun, von dessen pflichtgetreuer Verrichtung sehr viel im Kriege abhängt.

Bisher hat man in der Öffentlichkeit noch nichts von ihnen gehört, und kein in Feindesland so gern gesehenes Zeichen liebevollen Gedenkens und dankbarer Anerkennung ist in ihre Hände gelangt. Die Sendungen sind an die „Etappen-Telegraphen-Baukolonnen" der verschiedenen Armeen zu richten.

Dr. Oskar Bongard, Kriegsberichterstatter.

c.— **Das Bezirkskommando** weist wiederholt darauf hin, daß direkte Zuschriften an das stellvertretende Generalkommando sowie an sonstige vorgesetzte Behörden unter Umgehung des Bezirkskommandos zu unterbleiben haben. Die Gesuchsteller verursachen hierdurch selbst eine Verzögerung der Erledigung, da solche Zuschriften an das Bezirkskommando zurückgelangen. Es ist ratsam, bei Reklamationsgesuchen solche möglichst zeitig einzureichen und die Richtigkeit der zur Begründung angeführten Angaben durch die zuständigen Zivilbehörden, wie Landratsamt, Bürgermeisteramt oder Polizeiverwaltung usw., bestätigen zu lassen. Es wird zugleich erneut darauf hingewiesen, daß auch Mannschaften des unausgebildeten Landsturmes sich zum freiwilligen Eintritt melden können und zum Zwecke der Vormerkung auf dem Bezirkskommando Listen ausliegen.

c.— **Der Dank Hindenburgs.** Das Personal der Firma Louis Beer hatte mit einer patriotischen Widmung ein Kissen an von Hindenburg sowie Wollsachen an dessen Truppen gesandt. Darauf ist folgendes Dankschreiben eingegangen: „Armee-Hauptquartier, den 23. Okt. 1914. Dem Personal der Firma Louis Beer danke ich herzlichst für das mir übersandte Kissen und die Wollsachen. Die Wollsachen sind sofort an die Truppen ausgegeben worden. Die Freude, die sie hervorriefen, wird der beste Dank für Sie sein. von Hindenburg, Generaloberst und Oberbefehlshaber."

c.— **Das Eiserne Kreuz** wurde dem Gefreiten der Reserve Artur Straßmann im Infanterie-Regiment Nr. 53 verliehen. Mit dem Eisernen Kreuz wurden weiter ausgezeichnet: Oberleutnant Ernst Menzel, Führer des Brückentransports der 13. Division; Gefreiter Schattner von der 5. Komp. des 2. Garde-Regiments zu Fuß, sowie der vom Schwimmsport bekannte Alfred Schumacher, Unteroffizier beim Fußartillerie-Regiment Nr. 7, Köln.

c.— **Für die Arbeitslosenspende** hat der Verein „Hessen-Darmstädter Gesellschaft" den Betrag von 50 Mark gezeichnet.

c.— **Der Elberfelder Haus- und Grundbesitzer-Verein** hält am Dienstag, 3. November, abends 8½ Uhr, eine außergewöhnliche Hauptversammlung im Restaurant „Deutscher Kaiser" ab, in der die durch den Krieg hervorgerufene Notlage der Hausbesitzer, insbesondere der Vermieter von Kleinwohnungen, besprochen werden soll. — Die Neubesetzung der Vorstandsämter hatte folgendes Resultat: erster Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Lehning, stellvertretender Vorsitzender: Stadtverordneter Konrad Schön, erster Schriftführer: Heinrich Fuchs, stellvertretender Schriftführer: W. Adolphs jr., Kassierer: Landmesser W. von Mook.

c.— **Der Prolog zur vaterländischen Feier am 24. Oktober von Walter Bloem,** der als Vorspruch zu einer musikalischen Feier in Elberfeld von Professor Dr. Haym gesprochen wurde und dessen Wiedergabe im Druck vielfach gewünscht wurde, liegt nunmehr in würdiger Ausstattung vor. Den Druck hat kostenlos die Buchdruckerei A. Martini & Grüttefien hergestellt. Da der Erlös dem Roten Kreuz zufließt, kann wohl darauf gerechnet werden, daß jeder Besucher der Feier sich ein Exemplar sichern wird. Der Prolog ist zum Preise von 30 Pfg. für das Exemplar in jeder Buchhandlung vorrätig.

c.— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: In der am Dienstag unter der Regie des Intendanten und mit der Beethovenschen Begleitmusik in Szene gehenden Neueinstudierung von Goethes „Egmont" spielt Alfr. Biberach die Titelrolle. In anderen Rollen sind beschäftigt die Damen Sandheim (Klärchen), Geldner (Mutter), Biedermann (Margaret v. Parma), sowie die Herren Sigl (Oranien), Picton (Alba), Bechmann (Ferdinand), Janke (Brackenburg), Foehse (Soest), Schmidt (Jetter), Weiglin (Zimmermann), Gronert (Vansen). Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Reuß.

c.— **Der Sport- und Spielverein** spielt am Sonntag nachmittag um 3 Uhr auf dem Sportplatz am Freudenberg mit seiner ersten Mannschaft gegen den Verein für Rasenspiele Ronsdorf. Der Ertrag ist, wie bekannt, für die Arbeitslosen bestimmt. Vorher spielen die dritten Mannschaften beider Vereine.

c.— **Geöffnete Apotheken.** Morgen (Sonntag) sind vormittags alle, nachmittags folgende Apotheken geöffnet:

Adler-Apotheke,	Moltkestraße 32;
Eichen-Apotheke,	Marienstraße 18;
Einhorn-Apotheke,	Oststraße 80;
Engel-Apotheke,	Königstraße 13;
Mohren-Apotheke,	Stuttbergerstraße 39;
Sonnen-Apotheke,	Elberfeld-Sonnborn.

In der laufenden Woche sind nachts die Adler-, Diana-, Eichen-, Einhorn-, Engel-, Germania-, Kronen-, Mohren-, Reichsadler-, Viktoria- und die Neue Apotheke geöffnet.

Barmen, 31. Oktober.

b.— **Von dem blutigen Ringen im Westen** geben die zahlreichen Verwundetentransporte der letzten Tage beredtes Zeugnis. Auch heute vormittag war der planmäßig vor dem Berliner D-Zug verkehrende Militärzug mit zum Teil sehr schwer Verwundeten vollständig gefüllt. Im Laufe des Vormittags passierten auch mehrere Militärtransporte den hiesigen Hauptbahnhof.

b.— **Das Eiserne Kreuz** erhielten aus Barmen ferner der Unteroffizier der Ref. Hermann Cronau (zurzeit verwundet hier bei seinen Eltern), der Gefreite Willy Böhmer von der 9. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 61 (am 15. ds. Mts. in den Kämpfen bei Warschau), der Reservist Max Schmitt von der 10. Komp. des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 53 (zurzeit verwundet im Lazarett zu Nevigès), der Husar Pollmann vom 5. Ref.-Husaren-Reg. und der Reservist Paul Lehr von der Fernsprechabteilung des 7. Reservekorps.

b.— **Liebesgaben.** Der Barmer Sängerchor sandte an seine im Felde stehenden Mitglieder (es stehen allein 52 aktive Mitglieder im Felde) ca. 100 Stück 5-Kilo-Pakete mit Wollsachen, Zigarren, Zigaretten, Tabak, trockener Wurst, Schokolade, Nakes und Zeitungen.

b.— **Vortragsabend zugunsten der Vereinigung Kriegerwohl.** Am 7. November wird in der Aula des Gymnasiums ein Künstlerabend veranstaltet, der der am Hauptbahnhof die durchziehenden Truppen mit Speise und Trank erquickenden Vereinigung Kriegerwohl neue Mittel zuführen soll. Das reichhaltige Programm, das aus der spannungsvollen Stimmung unserer großen Zeit emporwächst, enthält hervorragende volkstümliche Vorträge aus dem Schatze deutscher Musik, deutscher Dichtung und deutschen Gesangs, von denen einige an diesem Abend zum ersten Male zu Gehör gebracht werden. U. a. wird im Anschluß an den Prolog, der den Abend einleitet, ein neuer, unserer Zeit angepaßter Wortlaut der deutschen Volkshymne zum ersten Male gesungen. Karten zu dem vielseitige Unterhaltung, Anregung und Erquickung versprechenden Abend sind in der Buchhandlung Graeper, in den Zigarrenhandlungen H. W. Jacobs, im Verkehrsverein und bei Oskar Vetter, Haspelerstraße, zu haben. Der Kartenvorverkauf ist schon äußerst rege.

b.— **Feuer infolge Kurzschluß.** In einem Schuppen des Sägewerks von W. & F. Hoppe in der Eschenstraße brach gestern vormittag Feuer aus. Infolge Kurzschlusses hatten sich an einer Lampe Hobelspähne und Sägemehl entzündet. Der Brand konnte von den Arbeitern der Firma und der Feuerwehr gelöscht werden, ehe er größere Ausdehnung gewonnen.

b.— **Geöffnete Apotheken.** Morgen (Sonntag) sind hier vormittags alle, nachmittags folgende Apotheken geöffnet:

Adler-Apotheke,	Altermarkt 22;
Bergische Apotheke,	Westkotterstraße 118;
Liebig-Apotheke,	Bockmühl- und Ewaldstraßen-Ecke;
Löwen-Apotheke,	Berlinerstraße 15;
Rosen-Apotheke,	Unt. Ronsdorferstr. 8.

Letzte Telegramme.

Russischer Appell an Bulgarien.

Mailand, 31. Okt. (Meld. der „B. Z.") Wie der Korrespondent des „Secolo" aus Petersburg berichtet, sagt die „Nowoje Wremja" über das türkische Vorgehen: In diesem nicht nur für die Türkei, sondern auch für die anderen Balkanstaaten wichtigen Augenblick schauen wir auf die Völker, die leben und atmen, nur weil Rußland ihnen die Erlaubnis zum Atmen gab. Wir fragen sie, ob sie ihre Vergangenheit, ihr früheres Sklaventum, vergessen haben. Der Augenblick, die Maske zu lüften, ist für sie gekommen. Eine Politik des doppelten Bodens ist nicht mehr möglich. Die zarten und halben Worte haben keinen Wert mehr. Wir erklären laut, daß, wer nicht mit uns ist, gegen uns ist. Das von uns befreite Bulgarien kann in diesem europäischen Krieg nicht Zuschauer bleiben. Der kleinste Versuch eines Zusammengehens mit den Feinden Rußlands wird als ein Akt von Verrat, für die schlimmste Verleugnung des Slawentums angesehen werden. Bulgarien muß zwischen der Türkei und Rußland wählen. (Es ist sicher, daß Bulgarien den russischen Lockungen nicht folgen wird. Red.)

Rom, 31. Okt. (Meld. der B. Z.) Das Eingreifen der Türkei in den europäischen Krieg hat hier große Überraschung hervorgerufen. Besonders das „Giornale d'Italia" mißt diesem Ereignis erhebliche Wichtigkeit bei. Das Blatt glaubt, daß dieser Schritt der Türkei bedeutsamer werden könne als andere Blätter meinen, besonders wenn Bulgarien gemeinsame Sache mit der Türkei mache, um Rumänien, Serbien und Griechenland in Schach zu halten. Aber auch in Armenien, dem Kaukasus und Persien könne Rußland empfindlich getroffen werden. Ebenso England in Ägypten und Indien und Frankreich in Nordafrika durch Entflammung der muselmanischen Welt. Bis jetzt sei noch nicht zu übersehen, inwieweit Italiens Interessen berührt werden.

Inhaftsetzung des Kommandanten von Maubeuge.

Halle, 31. Okt. Wie die „Hallesche Zeitung" meldet, ist der Kommandant der Festung Maubeuge, der als Gefangener in Torgau ist, aus Gründen, die geheim gehalten werden, aus dem Torgauer Gefangenenlager am Brückenkopf in die dortige Arrestanstalt übergeführt worden, wo er sich in Einzelhaft befindet.

Wieder ein italienischer Dampfer von den Franzosen gekapert.

Turin, 31. Okt. Der von Buenos Aires kommende, mit Getreide beladene Dampfer Sylvia, nach Genua bestimmt, ist von den Franzosen beschlagnahmt und nach Toulon übergeführt worden.

Das Ehrenbürgerrecht für den „Emden"-Kommandant.

Blankenburg a. Harz, 31. Okt. Der Magistrat und die Stadtverordneten beschlossen, dem Korvettenkapitän Karl von Müller vom Kreuzer „Emden" das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Blankenburg ist die Geburtsstadt des Korvettenkapitäns.

Frost in Ostpreußen.

Königsberg, 31. Okt. Bei scharfem Nordostwind ist in ganz Ostpreußen Frost eingetreten. Das Thermometer zeigt bereits 2 Grad Kälte.

Wetterbericht vom 31. Oktober.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

Oktober.	Luftdruck (Meeresniv. in mm)	Temperatur in °C	Windrichtg. u. -Stärke (0—12)	Wetter	Niederschl.-Höhe in mm
30., 2 nachm.	747,4	12,0	O 5	bedeckt	—
30., 9 abds.	747,5	9,5	O 3	bedeckt	—
31., 7 vorm.	748,8	7,7	O 3	wolkig	—

	Temperatur	Feuchtigkeit in %
30., 2 nachm.	9,0	86
30., 9 abds.	7,8	84
31., 7 vorm.	6,8	87

Höchste Temperatur des gestrigen Tages 12,6
Niedrigste der vergangenen Nacht . . 6,0
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden: Das Barometer ist ein wenig gestiegen, ist aber fortgesetzt sehr unruhig.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 1. November.

Zeitweise stärker bewölkt: tagsüber mild, keine erheblichen Regenfälle.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. H. Tolle, Elberfeld; für den lokalen Teil: Carl Sir; für Umgegend u. Nachbargebiete: Otto Klein; für den wortlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigenteil: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. Druck und Verlag von W. Girardet & Cie. in Elberfeld.
Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion", nicht an die einzelnen Redakteure senden. 1

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 1. November 1914.

(Reformationsfest)

Reformierte Gemeinde Elberfeld. Alte Kirche: Hauptpred. 9½ Uhr Pastor Jung. (Abendmahl.) — Kindergottesd. 11 Uhr fällt aus. — Taufhandlung nachm. 3½ Uhr Pastor Neuenhaus. — Abendpred. 5 Uhr Pastor Humburg. (Koll.) — **Neue Kirche:** Hauptpred. 10 Uhr Pastor Kriekhaus. (Kollekte.) — Kindergottesd. 11½ Uhr Pastor Humburg. — **Friedhofskirche.** Hauptpred. 9½ Uhr Pastor Kolthaus. (Kollekte.) — Kindergottesdienst 11 Uhr Pastor Kolthaus. — Abendpredigt 5 Uhr Pastor Geyter. (Taufhandlg. Kollekte.) — Gemeindestift: Vormittagspred. 9 Uhr Pastor Neuenhaus. (Koll.) — Hahnerberg: Vormittagspredigt 9½ Uhr Pastor Schärer. (Koll.) — Ullendahl: Vormittagspredigt 9½ Uhr Pastor Haarbeck. (Koll.) — Gemeindehaus am Exerzierplatz: Vorm. 9½ Uhr Inspektor Pastor Stockmann-Barmen. (Kollekte.) — Kindergottesdienst 11 Uhr Kandidat Rabe. — Bibelstunden. Mäurerchen 8a: Nachm. 2½ Uhr Jungfrauenverein „Treue" II. — Gemeindehaus am Exerzierplatz: Nachm. 2½ Uhr Jungfrauenverein: Nachm. 5 Uhr Männer- und Jünglingsverein, Pastor Jung. Bankstr. 6: Nachmittags 2½ Uhr Jungfrauenverein „Treue" I. — Mäurerchen 8a: Dienstag abend 7½ Uhr Verein „Sonntagsfreude". (Übung.)

Statt der gewöhnlichen Wochengottesdienste werden während der Kriegszeit allabendlich um 9 Uhr Betstunden gehalten, und zwar Montags u. Donnerstags in der Neuen Kirche, Dienstags und Freitags in der Friedhofskirche, Mittwochs und Samstags in der alten Kirche.

Reformierte Kirche in Sonnborn. Frühpredigt 8½ Uhr Pastor Ufer. — Vorm. 10 Uhr Pastor Winckler. — Vorm. 11½ Uhr Kindergottesd., Pastor Ufer. — Dienstag abend 8½ Uhr Kriegsgebetstunde, Pastor Ufer. — Mittwoch abend 8½ Uhr Kriegs-Gottesdienst, Pastor Winckler. — Donnerstag abend 8½ Uhr Kriegs-Gebetstunde, Pastor Winckler. — Freitag abend 8½ Uhr Kriegsgottesdienst, Pastor Ufer.

Lutherische Gemeinde Elberfeld. Erste Kirche (Kolk 6): Hauptgottesd. 9½ Uhr Pastor Schneider (Abendmahl. Koll.) — Kindergottesdienst 11½ Uhr Pastor Fohrmann. — Jugendgottesdienst 2½ Uhr Pastor D. Hafner. — Taufhandl. nachm 3½ Uhr Pastor D. Hafner. — Abendpr. 5 Uhr Pastor Niemöller. (Liturgische Feier. Kollekte.) — Zweite Kirche (Friedrichstr.): Hauptpred. 9½ Uhr Pastor Löhr. (Abendmahl. Koll.) — Kindergottesd. 11½ Uhr Pastor Pathe. — Trinitatiskirche (Arrenbergerstraße 12/14): Hauptpr. 10 Uhr Pastor D. Hafner. (Abendmahl. Koll.) — Kindergottesdienst 1½ Uhr Pastor Niemöller. — Taufhandl. 2½ Uhr Pastor Niemöller. — Abendpred. 5 Uhr Pastor Werbeck. (Koll.) — Christuskirche (Grifflenbergerstraße): Hauptpr. 9½ Uhr Pastor Buddeberg. (Abendm. Koll.) Kindergottesd. 11½ Uhr Pastor Werbeck. — Betsaal, Hombüchelerstraße 53: Frühpr. 9 Uhr Pastor Pathe. (Abendmahl. Koll.) — Gemeindehaus auf dem Engelnberg (Oppoferstr. 60): Frühpr. 9½ Uhr Pastor Wittenberg. (Abendmahl. Koll.) — Konfirmanden-Bibelstunden. Für konfirm. Söhne. Berlinerstr 136 (Pastorat): Vorm. 11½ Uhr Pastor Rich. — Holzerstr. 32 (Pastorat): Die Bibelstunde bei Pastor Bornhak findet am 8. November statt. Für konfirmierte Söhne u. Töchter. Sophienstr. 3a (Konfirmandensaal): Die Bibelstunde bei Pastor Schneider wird auf nächsten Sonntag verlegt. — Für konfirmierte Töchter. — Ludwigstr. 22a (Pastorat): Vorm. 11½ Uhr Pastor Löhr. — Parkstr. 20 (Pastorat): Abends 6 Uhr Bibelbesprechstunde, Pastor Jäckel.

Evang.-luth. Gebetsverein (innerhalb der Landeskirche.) Jeden Sonn- und Feiertag nachm. 3 Uhr Versammlung, Elberfeld, evgl. Vereinshaus, Kasinostraße 1, Eingang Luisenstr., 2 Treppen. Ansprachen halten Reiseprediger.

Ostpr. Gebetverein Elberfeld. Ev. Vereinshaus, Kasinostraße 1, 2 Tr. Sonntag nachm. 3½ Uhr Gebetsversamml. Leiter Vereinsprediger Kauschat. Jeder ist herzlich eingeladen.

Blaukreuz-Verein, Elberfeld, Evang. Vereinshaus, Eing. Luisenstr., 2 Treppen. Früh 7½ Uhr Gebetstunde. — Abends 8 Uhr Bibelstunde. — Mittwoch abend 8½ Uhr Gebetstunde.

Evang.-altluth. St. Petri-Gemeinde, Elberfeld, Paradestr. 41. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch abend 8½ Uhr Betstunde, Pastor Sommerfeld.

Freie evangelische Gemeinde. (Elberfeld, Hellerstraße 12.) Samstag abend 8½ Uhr Gebetsversammlung. — Sonntag morgen 9½ Uhr Predigt in Barmen: Prediger Koch. — In Elberfeld: Vorm. 9½ Uhr Erbauungsversammlung. — Nachm. 5 Uhr Erbauungsversammlung in Elberfeld. — Donnerstag abend 8½ Uhr Gebetstunde in Elberfeld.

Christliche Versammlung, Elberfeld, Lucasstraße 21. Vorm. 9½ Uhr Versammlung. — Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Nachm. 5 Uhr Versammlung. — Abends 6½ Uhr Jungfrauenverein. — Abends 8 Uhr Jünglingsverein. — Dienstag abend 8½ Uhr Bibelbesprechung. — Mittwoch, Donnerstag u. Freitag abend 8½ Uhr Gebetstunde.

Evangelische Gemeinschaft (Salemskirche), Elberf., Schleusenstraße 6. Vormittags 9½ Uhr Predigt, Ermedanken, Prediger Jia. — Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Vorm. 11½ Uhr Sonntagschule in der Schreinerstr. 21a. — Nachm. 4½ Uhr Gesangottesdienst. — Montag nachmittag 4 Uhr Frauen-Missions-Verein. — Montag abend 8½ Uhr Gem. Chor. — Mittwoch u. Freitag abend 8½ Uhr Kriegs-Gebetstunde. Jedermann herzlich willkommen.

Baptistengemeinde Elberfeld, Eben-Ezer-Kapell. Pfeilst. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Prediger Wupper. Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Nachm. 4½ Uhr Predigt u. Abendmahl, Prediger Wupper. — Von Dienstag bis Freitag jeden Abend 8½ Uhr Bibelstunde und Gebets-Versammlung.

Methodistengemeinde Elberfeld, Neue Nordstr. 25. Vorm 9½ Uhr Predigt, Prediger Gebhardt. — Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Abends 8 Uhr Predigt u. Jugendbund, Prediger Gebhardt. — Montag abend 8½ Uhr Gemischter Chor. — Dienstag abend 8½ Uhr Frauen- und Jungfrauenverein. Oberdorrenberg 5. — Donnerstag abend 8½ Uhr Bibel- und Gebetstunde, Prediger Gebhardt. — Freitag abend 8½ Uhr Männer-Chor. — Samstag abend 8½ Uhr Verwalter-Versammlung. Jedermann ist freundl. eingeladen.

Gottesdienste der Neuapostolischen Gemeinde, zu welchen Freunde u. Gönner Zutritt haben. Elberfeld, Luisenstr. 58b. Nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abend 8½ Uhr. — Barmen, Mühlenweg 55. Nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abend 8½ Uhr.

Adventisten-Gemeinde, Elberfeld, Wilbergstraße 2. Jeden Samstag vorm. 9½ Uhr u. nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Jed. Sonntag nachm. 5½ Uhr: Oeffentl. Vortrag. Eintritt frei zu allen Versammlungen.

Heilsarmee. Karlstr. 48. Sonntag vorm. 10½ Uhr Heilig-Versamml. — Nachm. 4 Uhr Lob- u. Dankversamml. — Abends 8½ Uhr Extra-Versammlung. Montag, Donnerstag u. Freitag je abends 8½ Uhr öffentliche Versammlungen.

Evangelische Gemeinde Unterbarmen. Hauptkirche: Vorm. 9½ Uhr Pastor Lang. (Mitwirkung des Kirchenchors. Vorbereitung Koll.) — Nachm. 5 Uhr Pastor Wiebel. (Abendmahl.) — Montag abend 8½ Uhr Pastor Herbst. (Gottesdienst. Versamml.) Mittwoch abend 8½ Uhr Gebetsgottesdienst. — Freitag abend 8½ Uhr Gebetsgottesdienst. — Christuskirche: Vorm. 9½ Uhr Pastor Beerhoff. (Koll.) Abends 6 Uhr Pastor Bachmann. — Dienstag abend 8½ Uhr Gebetsgottesdienst. — Paulskirche: Vormittags 9½ Uhr Pastor Zimmermann. (Koll.) Donnerstag abend 8½ Uhr Gebetsgottesdienst. — Evangel. Vereinshaus: Früh 9 Uhr Pastor Coerper. — Rotter Vereinshaus: Vorm 9½ Uhr Pastor Sartorius. — Lichtenplatz: Vorm. 9½ Uhr Pastor Kissing. — Mittwoch abend 8½ Uhr Gebetsgottesdienst. — Hatzfeld: Vorm. 10 Uhr Pastor Simia. — Städt. Krankenhaus: Vorm. 8 Uhr Pastor Auf der Heyde.

Reformierte Gemeinde Gemarke. Gemarker Kirche: Vorm. 9½ Uhr Pastor Schneider. (Koll. Donnerstag abend 8½ Uhr Pastor Lauffs. (Koll.) Immanuelskirche: Vorm. 10 Uhr Pastor Lauffs. (Koll.) — Nachm. 5 Uhr Reformationsfeier: Pastoren Simia u. Krafft. Vortrag: „Martin Boos, ein Zeuge der Gerechtigkeit aus dem Glauben in der katholischen Kirche (Kollekte.) — Heckinghauser Saal (Krautstr.): Vorm. 9½ Uhr Pastor Hamburg-Elberfeld. (Kollekte.)

Lutherische Gemeinde Wupperfeld. Alte Kirche: Vorm. 10 Uhr Pastor Wenrich. (Vorbereitung und Abendmahl. Kollekte.) — Abends 8½ Uhr Pastor Hupfeld. — Mittwoch abend 8½ Uhr Abendandacht, Pastor Burghart. — Friedenskirche: Vormittags 9½ Uhr Pastor Bromisch. (Kollekt.) — Dienstag abend 8½ Uhr Abendandacht, Pastor Witteborg. — Johanniskirche: Vorm. 9½ Uhr Pastor Witteborg (Koll.) — Abends 8½ Uhr Pastor Eger. — Donnerstag abend 8½ Uhr Abendandacht, Pastor Eger. Lutherkirche: Vormittags 10 Uhr Hilfspr. Läufer. (Kirchenchor. Koll.) — Abends 8½ Uhr Hilfspred. Läufer. — Dienstag abend 8½ Uhr Abendandacht, Hilfsprediger Läufer.

Lutherische Gemeinde Wichlinghausen. Vorm. 9½ Uhr Pastor Wenck. (Beichte u. Abendmahl. Koll.) Mittwoch abend 8½ Uhr Kriegsgottesdienst, Pastor Sprecht. — Erlöserkirche: Vormittags 9 Uhr Pastor Schürmann. — Abends 5½ Uhr Gemeinde-Reformationsfeier mit Ansprachen von Pastor Bausch, Pastor Wenck u. Pastor Schürmann. (Kollekte.)

Laaken-Blombacherbach. Vorm. 9½ Uhr Pastor Boswinckel. — Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Jünglingsverein. — Abends 8½ Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche. — Mittwoch abend 8½ Uhr Betstunde in der Kirche. — Donnerstag abend 8½ Uhr Jungfrauenverein. — Samstag abend 8½ Uhr Blaukreuzstunde.

Evangelisch altlutherische Gemeinde, B.-Rittersh., Werlestr. 48. Vormittags 9½ Uhr Beichte, vorm. 10 Uhr Predigt u. Abendmahl, Pastor Sommerfeld.

Christliche Gemeinde Barmen-Wichlinghausen, Freiheitstr 45a. Vormittags 10 Uhr Versammlung. Nachmittags 1½ Uhr Sonntagschule. — Nachm. 5 Uhr Versammlung. — Mittwoch abend 8½ Uhr Bibelstunde. — Samstag abend 8½ Uhr Gebetstunde.

Christliche Versammlung, Barmen, Mühlenweg 44a. Vorm. 9½ Uhr Erbauung. — Nachmittags 4½ Uhr Erbauung. — Mittwoch abend 8½ Uhr Gebetstunde. — Jedermann ist freundl. eingeladen.

Evangelische Gemeinschaft, Barmen, Saal Hochstraße 42. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Prediger W. Frese. Nachm. 4½ Uhr Jugendverein. — Montag abend 8½ Uhr Uebung im Gemischten Chor. — Mittwoch abend 8½ Uhr Bibelstunde. — Wichlinghausen, Bergstraße 8. Abends 8½ Uhr Predigt, Prediger W. Frese. — Dienstag abend 8½ Uhr Uebung im Gemischt. Chor. — Donnerstag abend 8½ Uhr Bibelst.

Innerer Missions-Verein, Feldstr. 37a. Morgens 8 Uhr Versammlung. — Nachm. 2 Uhr Sonntagschule. Abends 8 Uhr Versammlung. — Montag abend 8½ Uhr Gebetsversammlung. — Mittwoch abend 8½ Uhr Jugendbund. — Donnerstag u. Samstag abend 8½ Uhr Gebetsversammlungen.

Baptistengemeinde Barmen, Kapelle Gasstr. 44. Vorm. 9½ Uhr Prediger Merten. — Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Nachmittags 4½ Uhr Prediger Merten. — Von Dienstag bis Freitag jeden Abend 8½ Uhr Kriegs-Gebetstunde. — Heckinghausen, Pfeilstr. 18. Vormittags 9½ Uhr Prediger Wesfott. Vormittags 11 Uhr Sonntagschule. — Nachmittags 4½ Uhr Erbauungsstunde. — Dienstag, Mittwoch und Donnerstag abend 8½ Uhr Kriegs-Gebetstunde.

Methodistengemeinde Barmen, Allee 214. Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Nachm. 4 Uhr in Langerfeld Predigt und anschließend Gem. Chor, Prediger Gebhardt. — Abends 8 Uhr keine Predigt. — Dienstag abend 8½ Uhr Bibel- und Gebetstunde, Prediger Gebhardt, Eintrachtstraße 103. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Allianz-Missions-Verein, Barmen, Seifenstr. 3/5. Sonntag vorm. 8 Uhr Missionsgebetstunde. — Vorm. 10 Uhr Bibelbesprechung. — Nachmittags 2 Uhr Sonntagschule. — Jeden Abend 8½ Uhr (auch Sonntags) Kriegsgebetstunde.